

„Die ‚schweigende Mehrheit‘ macht mir große Sorgen“

Stand: 15:09 Uhr | Lesedauer: 8 Minuten



Von **Lucas Wiegmann**
Ressortleiter Forum



„Zahlreiche Menschen haben das Gefühl, dass vieles nicht funktioniert in Deutschland“: der Dirigent Christian Thielemann

Quelle: pa/dpa/Sebastian Kahnert

Der Dirigent Christian Thielemann sieht sich als Konservativen, hat aber „die letzten beiden Male nicht CDU gewählt“. Ein Gespräch über seine Erwartungen an den CDU-Parteitag, die Tilgung des Wortes „Führer“ im Bayreuther „Lohengrin“ und seine Begegnungen mit Angela Merkel.

Der traditionelle Urlaub muss in diesem Jahr ausfallen. Christian Thielemann ist gerade erst mit dem „Lohengrin“ in Bayreuth fertig. Nun probt er mit seiner Sächsischen Staatskapelle ([/kultur/plus233552428/Christian-Thielemann-In-der-Musik-gibt-es-keine-Denkverbote.html](https://kultur.plus233552428/Christian-Thielemann-In-der-Musik-gibt-es-keine-Denkverbote.html)) Bruckner für Gastkonzerte in Mailand, Wien und Linz. Und dann folgen schon die Vorbereitungen für den neuen Berliner „Ring des Nibelungen“ an der Staatsoper, den er als Einspringer anstelle des erkrankten Daniel Barenboim dirigieren wird.

Thielemann ist aber nicht nur Künstler, er ist auch Beobachter der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Als WELT ihn fragt, ob er bereit wäre zu einem

Interview über den bevorstehenden CDU-Bundesparteitag, sagt er spontan zu. Und meldet sich wenige Tage später telefonisch aus Dresden.

WELT: Herr Thielemann, sind Sie ein Konservativer?

Christian Thielemann: In den entscheidenden Fragen schon. Wobei ich ehrlich gesagt immer weniger weiß, was das Wort eigentlich bedeutet. Die konservativen Werte sind schwer zu definieren. Ich fahre zum Beispiel gerne Auto, möchte aber die Umwelt nicht zerstören. Die Schöpfung bewahren zu wollen, ist das nur grün, oder kann man das auch konservativ nennen? Oder die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit: Der gesellschaftliche Zusammenhalt und der Wunsch, dass alle Menschen ökonomisch gut über die Runden kommen, lässt sich doch auch aus konservativen Werten ableiten. Politisch gilt das aber als links. Mir scheint, die Konservativen haben sich viele wichtige Themen stehlen lassen.

WELT: Was meinen Sie mit konservativen Werten?

Thielemann: Für mich wäre ein konservativer Wert: seine Kinder auf ein altsprachliches Gymnasium zu schicken. Auch Tisch- und Essmanieren beizubringen und auf ein gepflegtes Auftreten Wert zu legen. Wenn Zuschauer der Bayreuther Festspiele ohne angemessene Garderobe erscheinen, finde ich das sehr schade. Auch Disziplin zähle ich dazu – die müssen doch alle mitbringen, um weiterzukommen. In einer Gesellschaft muss man sich eben an gewisse Regeln halten, sonst ist das Zusammenleben unmöglich. Aber ist das Beharren darauf wirklich konservativ?

WELT: Die CDU hat sich eine Art Neuvermessung des Konservativismus vorgenommen. Auf dem Bundesparteitag in Hannover (9./10. September) will sie über ein neues Grundsatzprogramm beraten. Was sollte drinstehen?

Thielemann: Irgendwie haben zahlreiche Menschen gerade das Gefühl, dass vieles nicht funktioniert in Deutschland. Gerade grundlegende Dinge nicht. Wenn Sie eine Reise machen, gehen Ihre Koffer verloren, falls der Flug nicht sowieso vorher gestrichen wurde.

(/wirtschaft/article240796913/Streik-bei-Lufthansa-Airline-streicht-am-Freitag-800-Fluege.html) Sie bekommen keine Handwerker mehr, überall fehlt Personal. Gleichzeitig haben es die verbliebenen Leistungsträger immer schwerer. Manch einer will am liebsten die Banken verstaatlichen, Mietshäuser sollen nicht mehr in Privatbesitz sein. Es gibt das Bild

der bösen Immobilienbesitzer, die Tausende Euro an Miete bekommen und damit natürlich ein Millionärsleben führen. Und am Ende sagt noch jemand: Dürfen deren Kinder überhaupt erben? Viele Leute sagen, sie wollen gar nicht mehr arbeiten, weil das, was sie dann zusätzlich verdienen, durch höhere Steuern verschlungen wird. Arbeit muss sich doch lohnen! Dazu kommen Empfehlungen wie die, nur fünf Minuten zu duschen. Wäre es nicht schon ein konservativer Wert, zu sagen: Lasst mich so lange duschen, wie ich will? Und wenn ich mir ein Schwimmbad im Hause leiste, muss ich es auch heizen dürfen. Ein Verbot nach dem anderen – das finde ich nicht richtig. Das könnte die CDU aufgreifen.

WELT: Ist die CDU für Sie eine konservative Partei?

Thielemann: Nein, das hat sie aufgegeben. Wie den Konservativen manche Themen abgenommen wurden, hat die CDU sich ihrerseits auch überallhin ausgebreitet und viele Positionen aus anderen Richtungen übernommen, auch weil sie der SPD und den Grünen Wähler abluchsen wollte. Das hat sicher auch das Entstehen von extremen Positionen begünstigt. Die AfD etwa vertritt vereinzelt Standpunkte, die viele Konservative recht vernünftig fänden, wenn sie nicht wüssten, dass es eben auch AfD-Positionen sind. Beispiel Migrationsdebatte: Natürlich ist alles, was in die Richtung von „Ausländer raus“ geht, abstruser als abstrus – in meinem Beruf sowieso. Aber zu sagen, eine absolut unkontrollierte Zuwanderung geht so nicht, ist keine skandalöse Position. Es ist sogar eine Position, die auch viele Nicht-CDU-Wähler teilen. Wenn dem nicht bestimmte Redegebote entgegenstünden.

WELT: Die Politik nennt die Dinge nicht beim Namen?

Thielemann: Schauen Sie: Es gibt in manchen deutschen Städten Orte, dort traut sich die Polizei nicht mehr hin. Das gefällt sicher auch Wählern von Rot-Rot-Grün nicht. Aber wer über Clan-Kriminalität spricht, (</politik/deutschland/plus239866713/Clan-Kriminalitaet-Haben-Deutsche-Angst-und-ziehen-weg-koennen-wir-solche-Quartiere-nicht-entwickeln.html>) wird schnell als Rassist angezählt. Das Phänomen der „schweigenden Mehrheit“ macht mir ganz große Sorgen: dieses um sich greifende Gefühl, es gebe gewisse Dinge, die man am besten nicht sagt. Gerade heute habe ich mit meiner Assistentin darüber diskutiert: Wäre es noch vertretbar, wenn ich ihr sagen würde, sie hätte schöne Augen? Sie meinte, so ein Kompliment könnte schon an der Grenze zum Sexismus sein. Aber wieso eigentlich? Mir darf man gerne sagen, dass ich schöne Augen habe, falls das jemand finden

sollte. Oder dass mir vielleicht die Hose oder der neue Anzug steht, oder halt, dass er mir nicht steht und ich noch einmal zum Schneider muss.

WELT: Die Sprache ändert sich nun mal. Die Gesellschaft kann sich doch entscheiden, heute anders zu sprechen als früher, weil sie auf bestimmten Feldern sensibler geworden ist. Das muss ja kein Sprachverbot sein, das kann ja selbst gewählt sein.

Thielemann: Aber es geht doch viel weiter. In Bayreuth hatten wir in dieser Saison einen „Führer“-Skandal: Gegen Ende des „Lohengrin“ ([/kultur/article179979850/Bayreuther-Festspiele-Triumph-des-Zweifels.html](https://kultur/article179979850/Bayreuther-Festspiele-Triumph-des-Zweifels.html)) singt der Titelheld den Vers: „Seht da den Herzog von Brabant, zum Führer sei er euch ernannt.“ So steht es nun einmal in Richard Wagners Partitur. Aber in diesem Jahr hat das ein Journalist skandalisiert. Also hat Katharina Wagner dem Tenor Klaus Florian Vogt gesagt, er solle künftig „Schützer“ statt „Führer“ singen, das Wort „Führer“ gehe nicht mehr in Bayreuth. Entschuldigung, aber wo kommen wir denn da hin? Dann kann man auch gleich viel mehr ändern, der ganze „Lohengrin“ ist ja voll von solchen Stellen, „Für deutsches Land das deutsche Schwert“, all das. Dann darf man auch „Tosca“ nicht mehr spielen, mit der versuchten Vergewaltigung, dem Mord und so weiter. Wenn ich sehe, mit welcher Akribie das durchgezogen wird, würde ich von konservativer Politik schon erwarten, dass sie sagt: Jetzt kümmern wir uns erst einmal darum, dass das Land vernünftig funktioniert, bevor wir darüber nachdenken, welche Werke der Weltliteratur man umschreiben könnte.

WELT: Sie haben Angela Merkel Jahr für Jahr in Bayreuth erlebt. Was haben Sie für ein Bild von ihr?

Thielemann: Ich finde, sie ist eine sympathische, intelligente und wirklich witzige Person, mit der ich mich immer sehr gerne unterhalten habe. Sie versteht eine Menge von Wagner – was die alles über die Figuren wissen wollte! „Ja, aber der Alberich hat doch im ‚Rheingold‘ erst dies gesagt und dann aber später ...“ Das hat mich sehr beeindruckt, wie jemand, der so viele andere Sachen im Kopf haben muss, sich auch noch so um den Alberich kümmern kann. Sie kocht übrigens, wie ich in Berlin bei ihr zu Hause feststellen konnte, auch eine sehr gute Suppe. Die programmatische Verschiebung der CDU nur Merkel anzulasten, finde ich nicht richtig. Das lag einfach in der Luft, es war der Zeitgeist. Und die anderen in der CDU haben ja mitgemacht.

WELT: Kann man eigentlich sagen, dass Sie ein CDU-Opfer sind? Die sächsische Kulturministerin, die Ihren Vertrag in Dresden jetzt auslaufen lässt,
(</kultur/article239483973/Dresdner-Staatskapelle-Ausgerechnet-Daniele-Gatti-wird-Nachfolger-von-Christian-Thielemann-in-Dresden.html>) ist ja Christdemokratin.

Thielemann: Ich glaube, das ist einfach ein Zeichen dafür, dass man in Dresden nicht so genau weiß, wo man hinwill. Zum Beispiel, was den Orchesterklang angeht: Was hat die Sächsische Staatskapelle für einen Klang, und will man ihn bewahren oder verändern? Das ist eine Form von kultureller Identität. Man kann ja sagen, so, wir wollen das jetzt in eine neue Richtung lenken – das fände ich zwar schade, aber das wäre zu akzeptieren. Nur: Ich habe bis heute keine Begründung erhalten dafür, warum mein Vertrag nicht verlängert wurde. Unentschlossenheit macht mich traurig.

WELT: Welche Partei macht die schlechteste Kulturpolitik?

Thielemann: Kulturpolitik ist ein derartig schwieriges und kompliziertes Feld, dass es nur ganz selten Persönlichkeiten gibt, die wirklich in der Materie sind. Die also auch das Repertoire kennen, die nicht nur kulturaffin, sondern kultur erfahren sind. Berlin hatte einmal einen Christoph Stölzl als Kultursenator, der wirklich etwas von der Sache verstand.

WELT: Wie finden Sie Claudia Roth als Kulturstaatsministerin? (</kultur/plus240601999/Rio-Reiser-Platz-Claudia-Roth-und-die-Wutbuerger-von-Kreuzberg.html>)

Thielemann: Sie hat einen interessanten, wie man so schön sagt, „Background“, als frühere Managerin von Ton Steine Scherben. Ich kenne dieses Repertoire nicht so genau, bin ihr persönlich auch noch nicht begegnet. Aber sie weiß, glaube ich, in kulturellen Fragen ziemlich gut Bescheid und wird eigene Akzente setzen wollen. Sie ist eine sehr viel profiliertere Besetzung als einige ihrer Vorgänger.

WELT: Wenn am Sonntag Bundestagswahl (<https://www.welt.de/themen/bundestagswahl/>) wäre, was würden Sie wählen?

Thielemann: Sagen wir es so: Ich habe die letzten beiden Male nicht CDU gewählt.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/240910839>